

Im Soldatenheim Berlin N.

Die letzten Gäste der überfüllten Mittelstandsküche haben sich kaum entfernt, bisweilen verzehren gar noch einige Nachzügler in Hast ihr Mittagmahl, da beginnen schon die Soldaten heranzurücken. Sie kommen gern, das sieht man ihnen an, warten ihrer doch Genüsse mannigfacher, wenn auch bescheidener Art. Alle sind Lazarettrettonvalefizenten, und recht viele tragen nur zu deutlich sichtbar die Merkmale überstandener Verletzungen. Krüppel kommen in dieses Heim nur vereinzelt, sie sind dann jedesmal sorgsam von Kameraden betreut.

Am Eingang sitzt ein Unteroffizier und händigt jedem Ankömmling eine Kontrollmarke ein. Mit dieser wendet er sich an die „Kasse“. In täglichem Wechsel nach fest übernommener Verpflichtung waltet eine Dame der gebildeten Kreise hier ihres Ehrenamtes.

„Zigarre oder Zigaretten?“ fragt sie jeden, der seine Marke vorweist, und je nach Wahl erhält er eine Zigarre oder drei Zigaretten, dazu eine Blechmarke als Anweisung für eine Tasse guten Kaffees und ein Stück guten Apfeltuchens, der von einer der bekanntesten Konditoreien Alt-Berlins täglich geliefert wird. Jedes Stück ist doppelt so groß, als man es in den Cafés zu kaufen bekommt.

Das Soldatenheim ist täglich von 2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet, die Durchschnittsziffer der Besucher beträgt etwas über fünfhundertfünfzig. Freiwillige Hilfskräfte, Damen der gebildeten Kreise, jüngere Mädchen helfen beim Herumreichen. Eine Dame füllt den Kaffee in Tassen, eine andere füllt die Milchbüchsen, eine dritte schneidet den Kuchen, eine vierte legt ihn auf die Teller, eine fünfte, sechste, siebente reicht und stellt alles weiter auf die Servierbretter. Zum Geschirrspülen und den nötigen Küchenarbeiten sind bezahlte Fachkräfte da.

An Unterhaltung wird den Besuchern nicht Besonderes geboten, man überläßt sie sich selbst. Einzelne spielen Karten, andere Schach, die Spiele dazu erbitten sie sich von den Damen. Eine besondere Anziehungskraft übt das Billard aus; bisweilen findet sich auch ein Musikorchester zusammen, das sich und alle Gäste vergnügt, manche lesen die aufliegenden Zeitungen, andere schreiben an Freunde oder Familie, die meisten aber kommen und gehen, wie man in ein Kaffeehaus geht, um die Zeit zu verbringen.

Der Aufenthalt in einem Soldatennachmittagsheim wie diesem hier in Berlin N, ins Leben gerufen und geleitet von einer Welt- und Menschenkennerin, einer groß und weit denkenden Frau, die über ihrer Lebensstellung niemals der Leidenden vergaß, wird für jeden Einzelnen, der daran Teil hatte, gebend oder nehmend, eine freundliche Erinnerung fürs Leben sein.

M. Z.